

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 2

Artikel: An der Zeitenwende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich
Preis der Nummer 10 Rp.
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,
1. Februar 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Delegiertentag des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes

Sonntag den 11. April 1915.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Wahl des Tagesbureaus.
2. Jahresbericht und Jahresrechnung.
3. Rechnung der „Vorkämpferin“.
4. Anträge des Zentralvorstandes:
 - a) Statutenänderung.
 - b) Der Delegiertentag soll inskünftig vorgängig und im Anschluß an den Parteitag stattfinden.
 - c) Schaffung einer für alle Vereine einheitlichen Beitrittskarte.
 - d) Veranstaltung eines dreitägigen Vereinsleiter- und Referentinnenkurses: Kassa- und Protokollführung, Mitteilungen an die Presse usw.
5. Eventuelle Anträge an den nächsten Parteitag.
6. Anträge der Sektionen.
7. Eventuell: Wahl des Ortes der Delegiertenversammlung von 1916.
8. Die Agitations- und Bildungsarbeit in den Arbeiterinnenvereinen.
9. Die Kriegsnutzlage der Arbeiterfrauen.
10. Die sozialistische Frauen-Internationale.
11. Veranstaltung von Mai- und Frühlingsfesten für die Arbeiterfrauen und Kinder.
12. Verschiedenes.

Werte Genossinnen! Laut § 5 unserer Statuten hat jeder Verein das Recht auf eine Vertretung am Delegiertentag. Größere Vereine wählen auf je 50 Mitglieder eine Delegierte. Die Gewählten sind dem Zentralvorstand spätestens eine Woche vor der Delegiertenversammlung anzumelden. Die Anträge der Vereine sind spätestens einen Monat vor der Delegiertenversammlung dem Zentralvorstande schriftlich nebst einer Begründung einzureichen. Delegierte der dem Verbande nicht angegeschlossenen Vereine haben als Gäste Zutritt zu den Verhandlungen.

Zürich, im Januar 1915.

Der Zentralvorstand.

An der Seitenwende.

Gerade in jenem Augenblick des Weltgeschehens, da die Massen der arbeitenden Menschheit sich anschickten, aus traumhaftem Triebleben emporzusteigen in die lichten Gefilde klar aufdämmernden Bewußtseins und Erkennens, hatte an der großen Weltenuhr die schrecklichste ihrer Stunden geschlagen, die noch nicht vorübergehen will. Die Stunde des Weltkrieges, die den Völkern Europas in unheilvoll aufgestachelter und in falsche Wege geleitetem Vaterlandsgefühl sich gegenseitig zu zerfleischen, zu morden befiehlt.

Das Herz droht einem stille zu stehen beim Gedanken an die entsetzliche Tragik dieses verbrecherischen Würgens und Mordens, zu dem auch die klassenbewußten sozialistischen Arbeitsbrüder abkommandiert sind. Wie manche liebe Hand, die wir vordem gedrückt, ist heute blutbefleckt. Wie manches Auge, das

begeistert aufleuchtete, wenn der beredte Mund eines Genossen oder einer Genossin von der Völkerbrüderung Zukunftsbilder entwarf, ist trüber geworden oder gar auf immer erloschen.

Schrecklich wütet der Kriegsgott auf den Schlachtfeldern. Ohne Wahl, ohne Zahl zerstampft er das blühende Leben und zwingt es zum grausigen, qualvollen Sterben. Zum Opfertod auf dem Altare des Mammons, des goldenen Kalbes, das der Kapitalismus, die herrschende Geldmacht zu seiner höchsten Gottheit erhoben. Und die Bourgeoisie tanzt um den Tiergötzen, ihn anbetend, tanzt in blindem Zau-mel und sinnlosem Genießen, ohne Unterlaß in wild und immer wilder wirbelndem Reigen, weil das ehrne Muß, das unerbittliche unbeugsame Gestaltungsgesetz es so will.

Heute zwar, iwwitten des weithin hallenden, grosslenden Donner, Dononen geht der Kapitalisten-

Klasse ein schwaches, leise grauendes Ahnen auf über die Wirkungen der entfesselten Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung. Doch nur vorübergehend. Sobald die Hemmungen im internationalen Kapitals-, Waren- und Handelsverkehr beseitigt sind, sobald der flimmernde in immer dichteren, schwereren Tropfen aus dem Schweiße des Arbeitsvolkes quellende Goldregen nach beendigtem Kriege neu einsetzt, wendet sich das kapitalistische Denken wieder ausschließlich der Steigerung des Profites, des Mehrwertes zu.

Die Arbeiterklasse aber wird eifriger denn je an ihre höchste Aufgabe herantreten: mit eisernem Willen hineinzu dringen in die Erkenntnis der tiefsten Ursachen aller ökonomischen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Der Krieg ist ihr hierzu Lehr- und Zuchtmeister zugleich! Lehrmeister, weil er in der Fülle seiner Begleiterscheinungen grell hineinleuchtet in das anarchische, blindlings sich auswirkende kapitalistische Getriebe, weil er so recht augenfällig den Fortgang vom Industrie- zum Finanzkapital aufzeigt. Zum Zuchtmeister wurde er dem Proletariat, indem er ihm tausend blutige Wunden schlug durch die Opfer an Leben und Kraft, die er von ihm heischt auf den Kampffeldern des kriegerischen Ringens, der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der Not. In Glam-menschrift hält er ihm auf bluttriefendem Schlachtenbanner ein Menetekel vor Augen, die Mahnung, bei Strafe des Unterganges nicht abzuirren vom Wege, den das geschichtliche Fortschreiten ihm gebieterisch zu gehen weist.

*

Wir stehen an einer Zeitenwende! Der imperialistische Krieg von 1914 ist ihr schreckhafter Verkünder. Durch die ständige technische Umwälzung hat das Kapital in den fortgeschrittensten Staaten sich seiner alten Form entkleidet und damit eine gesellschaftliche Neugestaltung herbeigeführt. Sich selbst, seinem innersten Wesen kann es niemals untreu werden. Es ist und bleibt Ausbeutung der Arbeitenden durch die Besitzenden, Wert, der fortwährend neuen Profit, Mehrwert erzeugen muß. Um zu leben, muß es sich ausdehnen. Geschieht dies nicht, bleiben die angehäuften Kapitalien liegen, dann sind sie tot. Sie arbeiten erst, wenn der Betrieb erweitert, wenn neue Betriebe eingerichtet werden.

Doch die stetig zunehmende ungeheure Kapitalanhäufung bedarf je länger je mehr einer kräftigen Stütze, eines Helfers: des Kreditwesens. Anfänglich nur eine bescheidene Beihilfe, wird es mit der Zeit zu einer ganz neuen Macht. Der Leihkapitalist, der bloße Zufuhzvermittler gegenüber Fabrikanten und Kaufleuten, der Bankier alten Stils wird zum Kommandanten großer Kapitalmassen, zum Gründer von Fabriken und Betrieben der verschiedensten Art, selbst von Eisenbahnen. Anstelle des Einzelfkapitalisten aber tritt die zusammenhanglose Gesellschaft unbekannter Anteilhaber, die namenlose Unternehmung. Und auch der Bankier verschwindet in den Hintergrund, neben ihm erscheint auf dem Plan die Aktienbank. So ist nun mit ihr die Form geschaffen, die es ermöglicht, in kurzer Zeitspanne Kapitalien nach

Millionen zusammenzulegen, mit denen nicht bloß Maschinen und Arbeiter gekauft werden. Großbetriebe, Riesenwerke geben Zeugnis von der grenzenlosen Ausdehnungsfähigkeit des Bankkapitals, das mittelst einer fein ausgedachten papierenen Maschinerie den industriellen und den kaufmännischen Betriebshaber zu seinem Sörgen stempelt. Oft genug trägt der moderne Kaufmann, der Fabrikant, ja selbst der Bankier gleich dem Proletarier die eiserne Kette des Arbeits- und Schuldenrechts.

Dieses Bankkapital, das Produktion und Großhandel zugleich beherrscht, die Hochfinanz bemächtigt sich nunmehr auch des Staates und macht ihn zu seinem wirtschaftlichen Werkzeug. Mit Hilfe der Parlamente, der Gesetze wird die Ausbeutung der Arbeiterklasse im eigenen Lande systematischer bewerkstelligt. Und nicht genug damit! Der heimische Boden wird zu eng. Das kapitalistische Wirtschaftsgebiet drängt nach weiterer fortwährender Ausdehnung über fremde Länder und Völker, über die ganze Welt. Dieses Ausdehnungsbedürfnis des Finanzkapitals aber heißt Imperialismus, jene treibende Kraft, die in letzter Linie den wild tobenden Weltkrieg verursacht hat.

Das Proletariat steht an der Zeitenwende, ein trostiger Nar, dem der vermessene schlaue Jäger die junge Brut gemordet. Kühn hebt er die Schwingen und mit dem scharfen Blick die ungeheuren Weiten messend, holt er aus zum Fluge, aufwärts zu noch höherer Felsenwarte, aufwärts, in ungebändigter Kraft, der Sonne, der Freiheit entgegen.

Aus: Krieg, Gedichte der Zeit.

Uns're Zeit . . .

Uns're Zeit braucht Männer und Frauen,
Die nicht schweigen,
Die ihr Grauen
Vor dem Völkermorde allen zeigen.
Männer, Frauen, die zum Frieden sich bekennen,
Seines Heiles Botschaft leben, lehren.
Auf daß ihn bald auch die Millionen nennen —
Dann wird kein Krieg ihn mehr entehren.

Otto Sattler.

Von der Tätigkeit des Arbeiterinnenvereins St. Gallen im Jahre 1914.

Voll guter Hoffnungen und befeielt von Arbeitsfreude wurde dieses Jahr begonnen. Leider brachte es nicht nur uns, sondern ganz Europa große Enttäuschung, Trauer und Elend. Und noch ist das Ende von all der Not nicht abzusehen. Unsere Tätigkeit war eine eifrige, wenn auch nach außen wenig erfolgreiche.

An zwei Hauptversammlungen, einer außerordentlichen Hauptversammlung, sieben Monatsversammlungen und 14 Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erlebt. Doch damit war unser Arbeitsprogramm noch lange nicht erschöpft.